

denz und Medicin studirt zu haben (Girald. Cambrens. Opp. I, 249, ed. Brewer, Rolls Series, London 1861). Von hier bezog er, ohne daß sich indeß ein quellenmäßiger Nachweis dafür führen ließe, die Hochschule zu Paris, deren Geschichtschreiber Buläus (III, 260) ihn in seinem Catalogus illustrium Academicorum sogar als in Academia Parisiensi olim Professor insignis namentlich aufführt (H. R. Luard, Rob. Grosset. Epp., Preface XXXIII, Rolls Series, London 1861). Wenn man diesen Pariser Aufenthalt jedoch aus seiner Kenntniß der französischen Sprache hat herleiten wollen, in welcher er zwei Werke, Chasteau d'amour und Manuel des péchés, dichtete, so übersah man, daß das Französische in England damals nicht bloß das Verkehrsmittel der gebildeten Stände überhaupt, sondern auch Hof-, Gerichts- und Parlamentssprache war (vgl. P. Norrenberg, Allgem. Gesch. d. Literatur, Münster 1882, I, 371). Nicht lange nach dem Jahre 1200 erscheint Grosseteste wieder zu Oxford, wo er nach Erlangung der theologischen Doctorwürde alsbald zum Rector scholarium oder (Vice-) Kanzler der Universität befördert wurde. In diesen Zeitabschnitt dürften seine Commentare zu Aristoteles fallen. Auf Witten des Franciscaner- Provinzials Agnellus aus Bija ließ er sich 1224 zum ersten Rector der soeben angegründeten Franciscaner in Oxford ernennen, die er in ihren wissenschaftlichen Bestrebungen wesentlich förderte und namentlich in ihrer Richtung auf biblische und naturwissenschaftliche Studien tief beeinflusste (Eccleston, De adventu Minor. in den Monum. Francisc. I, 5—72, ed. Brewer, Rolls Series, London 1858). Gemäß der damaligen Unsitte mit mehreren Beneficien zugleich bepründet, gab er 1232 nach Ueberwindung eines heftigen Fiebers Gewissensbedenken halber, nicht ohne sich seitens seiner Verwandten und Freunde deshalb schwere Vorwürfe zuzuziehen, sämtliche Pründen bis auf eine einzige Präbende an der Cathedralre von Lincoln auf (Grosset. Ep. 8, ed. Luard 43). Doch scheint er auch jetzt die meiste Zeit in Oxford verbracht zu haben; wahrscheinlich beschäftigte er sich mit der Abfassung von mathematischen und theologischen Schriften, sowie mit biblischen Studien und Vorlesungen, deren Quintessenz uns in den gebiegen Diota Roberti handschriftlich vorliegen dürfte (Luard l. c. Preface XXXVI). Nach dem Tode des hl. Hugo (Hugh de Wells) ward Grosseteste 1235 zum Bischof von Lincoln, der größten und bevölkerlichsten Diocese Englands, erwählt und griff sofort mit einer Energie ohne Beispiel ein, um die zahlreichen Mißbräuche in seinem Sprengel abzustellen. Er verbot alle mit Blutvergießen verbundenen Spiele und Processionen, die Entweihung der Kirchen und Gottesäcker durch profane Spiele, entsetzte die verheirateten Priester ihrer Pründen, schaffte das „Narrenfest“ und die ärgerlichen Sootales oder Wetttrinkgelage der Geistlichen ab, verbot allen Geist-

lichen die Theilnahme an den Mirakelspielen (Miracolo-plays) und führte alles dieß mit einer Reinheit der Absicht, Festigkeit der Grundsätze und Milde der Gesinnung durch, welche ungetheilte Bewunderung erregen muß (Wharton, Anglia sacra II, 347 und Constitt. Roberti Lincoln. l. c. ed. Luard 154—166, London 1861). Auf ernstlichen Widerstand scheinen diese einschneidenden Reformbestrebungen kaum in Volk und Clerus gestoßen zu sein. Hingegen forderte er in Sachen des bischöflichen Visitationrechts den heftigsten Widerspruch heraus. Grosseteste nahm nämlich das bischöfliche Recht der Visitation sowohl für die Klöster wie für sein eigenes Domcapitel entschieden in Anspruch. Als er darum in Wahrnehmung seiner Rechte auf seiner ersten Visitationsreise 1236 sieben Abte und vier Prioren wegen schlechter Führung ihres Amtes entsetzt hatte, versuchten ihn schlechte Mönche nach seiner Rückkehr von der Londoner Provinzialsynode 1237 zu vergiften, ein Mordanschlag, von dem er nur mit Mühe sich erholen konnte. Sein offener Bruch mit dem Domcapitel von Lincoln, welches sich dem auf seinem Visitationrecht unbeeugsam verhaltenden Bischof nicht fügen wollte (Grosseteste Ep. 127, ed. Luard 357), verursachte in ganz England großes Aergerniß, bis der Papst Innocenz IV. selbst in Lyon, wohin derselbe sich zum Zwecke der Excommunication und Absetzung des deutschen Kaisers Friedrich II. geflüchtet hatte, den sechsjährigen Streit 1245 zu Grosseteste's Gunsten entschied. Sein Sieg war ein Sieg aller Bischöfe Englands. Mit größerer Strenge als je zuvor wurden nun die Visitationen fortgesetzt, so daß mehrere Prioren aus Furcht vor dem Gericht des ersten Bischofs von vornherein ihr Amt niederlegten. „Schrecklich pflegte er“, so berichtet der ihm feindselige Benedictiner Matthew Paris von St. Albans, „gegen die Mönche zu donnern und noch schrecklicher gegen die Nonnen.“ In neue Streitigkeiten mit den Religiösen verwickelt, unternahm der greise Kirchenfürst 1250 eine zweite Reise an den päpstlichen Hof in Lyon, aber dießmal nicht mit gleichem Erfolg. Entrüstet über die Bestechungskünste der mit Gold arbeitenden Gegenpartei, hielt er am 13. Mai vor dem Papst und drei Cardinälen seine berühmte Rede über die Mißbräuche in der Kirche und an der römischen Curie, welche letztere er im Besondern beschuldigte, durch Gemährung der vielen „Dispensationen, Provisionen und Collationen“, sowie durch Ueberlassung kirchlicher Beneficien an die ohnehin reichen Klöster der Corruption des Pfarclerus und der Vernachlässigung der Seelsorge sündhaften Vorjubel zu leisten (bei Brown, Fascio. rer. expetendar. et fugiendar. II, 250 sq.; auszüglich bei Perry, The Life and Times of Robert Grosseteste, London 1871, 207—223). Unverrichteter Dinge trat er den Heimweg an, „tristis et vaucus“, und erreichte England am Michaelstag, entschlossen, zu resigniren. Schon hatte er die vor-